

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

135 (11.6.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1049003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1049003)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 135.

Freitag, den 11. Juni 1886.

XII. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 9. Juni. Se. Maj. der Kaiser beschäftigte heute Vormittag auf dem Tempelhofer Felde das 1. und 2. Garde-Dräger-Regiment und das 2. Garde-Ulanen-Regiment. Nachmittags wohnte der Kaiser dem Pferderennen zu Hoppegarten bei.

Dem Bundesrathe ist eine Denkschrift des kaiserlichen Commissars Dr. Göring über das südwestafrikanische deutsche Schutzgebiet zu Angra-Pequena, datirt vom Februar d. Js., zugegangen.

Die Commission des Herrenhauses hat heute die Canalvorlage mit 7 gegen 6 Stimmen angenommen, indessen war es nur eine Zufallsmajorität, indem ein Mitglied sich der Abstimmung enthielt, ein anderes sich auf kurze Zeit entfernt hatte und dann zu Protokoll gab, es würde gegen die Vorlage gestimmt haben. Ein sicherer Schluß auf die Entscheidung des Plenums ist noch nicht gestattet. Morgen steht die Vorlage auf der Tagesordnung des Herrenhauses.

In mehreren Abtheilungen der Artillerieverfahrsanstalt werden jetzt, wie der „A. f. d. S.“ meldet, Ueberstunden gemacht. Unser Kaiser will, wie wir hören, dem Sultan von Zanzibar mit mehreren Geschenken ein Geschenk machen, die sich durch elegante Ausstattung auszeichnen sollen. Die Rohre werden gravirt, die Lafetten vernickelt u. s. w. Die Geschenke sind zum Salutschiffe bestimmt. Die Arbeit soll thunlichst beschleunigt werden.

Das Lehrerpensionsgesetz ist gestern im Herrenhause mit genauer Noth vor dem Scheitern bewahrt worden. Bekanntlich enthielt die Regierungsvorlage, welche an das Abgeordnetenhaus gelangte, eine Bestimmung, wonach auf dem Lande die Gutsbesitzer, wenn sie das Anstellungsrecht der Lehrer verlieren würden, auch von den Lasten befreit werden sollten, welche ihnen der Volksschule gegenüber obliegen. Das Abgeordnetenhaus hat diese Bestimmung abgelehnt, schon mit Rücksicht darauf, daß ein nach Eingang der Vorlage ergangener Ministerialerlaß die bisherige Belastung der Gutsbesitzer für ihre Arbeiter als mit den Absichten des Gesetzes in Widerspruch stehend, bezeichnete. Der im Herrenhause eingebrachte Antrag Gröben, welcher die Verpflichtung und Lasten der Schulpatrone generell auf den Staat übertragen wollte, wurde von dem Cultusminister als ein solcher bezeichnet, der aus Billigkeitsgründen nicht von der Hand zu weisen sei. Der Antrag wäre unter anderen Umständen auch mit großer Majorität angenommen worden, aber es liegt auf der Hand, daß in diesem Falle das Gesetz in der laufenden Session überhaupt nicht mehr zu Stande gekommen wäre, da eine Verlängerung der Session bis Ende Juli doch unter allen Umständen ausgeschlossen ist. Der entgegenkommenden Haltung des Cultus-

ministers v. Gölzer ist es zu verdanken, daß die Herren von der Gröben, Mirbach und Genossen sich schließlich mit der Kundgebung des guten Willens der Regierung begnügten und den Antrag zurückzogen. Im Uebrigen beschränkte sich die Debatte auf eine kleine Protestrede des Herrn v. Rosielski und eine Entgegnung des Cultusministers, die nichts Neues enthielt. Herr v. Kleist-Regow hielt es für erforderlich, ausdrücklich zu konstatiren, daß er das Gesetz nicht als eine Abänderung der Verfassung ansehen kann.

Die Commission des Herrenhauses für communale Angelegenheiten hat sich mit dem Antrage Kropatschek, betr. die Gleichstellung der Lehrer an den staatlichen und nichtstaatlichen höheren Lehranstalten, beschäftigt und beantragt, den Gesetzentwurf abzulehnen; die Motive der Ablehnung dürften wesentlich auf dem Gebiete der stärkeren Belastung der Communen zu suchen sein.

Der Maurer Karl Berendt, der bekannte Führer der Berliner Maurergesellen in der Lohnbewegung und Vorsitzender der Versammlungen der Maurer, ist auf Grund des Sozialistengesetzes aus Berlin ausgewiesen worden.

In Grünau kam es am Nachmittag des Himmelfahrtstages zu einem Zusammenstoß von Sozialdemokraten mit Gendarmen. Ein paar hundert Maurer hatten einen Ausflug dorthin gemacht und wurden von acht Gendarmen, von denen mehrere beritten, empfangen und von diesen, wie üblich, überallhin begleitet, ohne daß etwas vorgefallen wäre. Erst am Bahnhofe, als sich die Ausflügler zur Rückkehr rüsteten, kam es zu einem traurigen Zusammenstoß. Die Gendarmen machten von der Waffe Gebrauch und verwundeten eine Anzahl Leute erheblich. Einer erhielt einen tiefen Säbelhieb über den Kopf, einem andern wurde der Unterkiefer gespalten. Auch erfolgten mehrere Verhaftungen und auch die einer Frau, welche ihren Mann begehrte.

Der „Germania“ zufolge ist mehreren Mitgliedern des hiesigen wissenschaftlichen polnischen Vereins durch das Rectorat der Universität mitgeteilt, daß der Verein auf ministerielle Veranlassung aufgelöst worden ist. Die bezügliche ministerielle Verfügung betrifft alle Universitäten Preußens.

Die Handelskammer in Chemnitz ersucht den Reichstag, den Prinzipalentscheidungsfall in der Branntweinsteuerfrage abzulehnen, den Eventualentwurf mit einer Ergänzung anzunehmen, so daß der Steuerbetrag direkt vom Brenner zu erheben sein würde.

Aus München werden folgende weitere Nachrichten vom 9. d. bekant: Der Landtag wird spätestens zum 17. Juni einberufen werden. Durch die täglichen mehrstündigen Conferenzen der Minister mit den Agnaten ist die Frage der Regentenschaft soweit gediehen, daß bereits die Curatoren aufge-

stellt sind, um die ersten Schritte zu thun. Heute Nachmittag soll eine Deputation der obersten Staatsbeamten mit der Bitte um Einsetzung einer Regentenschaft zum Könige abgereist sein. Die Nachricht von der bereits erfolgten Uebernahme der Regentenschaft durch den Prinzen Luitpold ist verfrüht. — Wie das „Fremdenblatt“ erfährt, haben sich heute Nachmittag 4 1/2 Uhr der Minister des Aeußern und des königl. Hauses, v. Trautskirchen, Oberstallmeister Graf Hohnstein und Oberhofmarschall Malten Namens des Gesamtministeriums zum König begeben, um dessen Unterschrift zu der nothwendig werdenden Staatsaktion zu erbitten. Gestern Nacht ist eine ärztliche Commission an das königliche Hoflager abgegangen. Der Landtag tritt am 16. d. zusammen.

Zu den Vorgängen in den bayerischen Regierungskreisen bemerkt das „B. L.“: Die Aenderung in der Oberleitung des Staates Baiern wird sich in der Weise vollziehen, daß Prinz Luitpold — der nächste Agnat, Prinz Otto, ist bekanntlich gestesgekördet und unter Kuratel — zunächst unter Gegenzeichnung der Minister die Regentenschaft übernimmt und dann sofort die zur Zeit vertagten Kammern einberuft, welche die Regentenschaft bezw. Reichsverweserschaft zu sanctioniren haben werden. Erst dann, wenn so der Regentenschaft-Stellvertreter installiert ist, wird das Reich, das in die bis dahin intern bayerische Angelegenheit sich gar nicht zu mischen hat, sich mit der Prüfung der Legitimation des neuen Regenten zu befassen haben. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Legitimation voll gegeben ist und anerkannt werden wird, und aus dieser ganzen Sachlage erklärt sich auch, daß das Reich und speziell die offiziöse Presse bis jetzt den verhängnißvollen Dingen in Baiern mit der größten Zurückhaltung gegenübergestanden. Wahrscheinlich dürfte das jetzige Ministerium vorerst im Amte bleiben; aber selbst im Falle eines Ministeriums Frankenstein hegt man in maßgebenden Kreisen nicht die mindeste Befürchtung betreffs der durch feste, von jeder Partei zu respektirende Verträge geregelten Stellung Baierns zum Reiche. Prinz Luitpold ist zweifellos ultramontan, aber er ist ebenso zweifellos reichthun, in jeder Hinsicht loyal und außerdem von einer gerade durch seine bisherige Zurückhaltung wohl erprobten staatsmännischen Klugheit. — Die Frage der Schuldenentlastung der Civilliste wird von der des Regierungswechsels vollständig zu trennen sein. König Ludwig wird natürlich unter Vormundschaft gestellt werden, bezieht aber seine volle Civilliste (5 1/2 Millionen Mark) weiter; es wird sonach, nach Abzug der für seinen standesgemäßen Unterhalt nöthigen Summe, alljährlich ein so bedeutender Ueberschuß verbleiben, daß in fünf, höchstens sechs Jahren die gesammte, übrigens nur 14 Millionen Mark betragende Schuldenlast gedeckt sein wird. — Prinz Luitpold wird als Regent vom

12

Beilichengrüße.

Novelle von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

„Ise stand mit gesenktem Haupt, die Finger ineinander geschlungen; ihre Thränen waren verstreut.“

„Du magst mir Vorwürfe,“ sagte sie, „und ich kann doch nichts dafür, wenn Du mich nicht etwa — wie Frau Rosenstein, für schuldig hältst.“

Das kam in schmerzlicher Bitterkeit über ihre Lippen. Er fuhr auf, seine Augen bligten zornig.

„Wie darfst Du es wagen, solch ein Wort zu mir zu reden?“

„Warum reizt Du mich, kränkst Du mich so tief,“ rief sie. „Ich hätte Dir, Gott weiß es, die unselige Mitwisserschaft so gern erspart, ich kam mit dem Willen zu schweigen hier zu Dir, aber Du hastest es ja gehört. Und nun, statt der Liebes- und Trostesworte, die ich bedurfte, zürnst Du mir. Bin ich denn nicht die Beleidigte, die Geschmähte?“

Er durchmaß mit schweren Schritten das Zimmer. „Du bist ein Weib,“ rief er heftig, „Du kannst es tragen und überwinden. Ich, ein Mann, ein Offizier, und meiner Braut das geboten! Jenes übermüthige, impertinente Weib dort wird davon reden, mit Lächeln und Achselzucken, man wird hier und dort davon flüstern, und ich muß das ertragen! O, was verstehst Du von der Ehre eines Mannes!“

Ise hatte die Platte des Tisches, neben dem sie stand, erfaßt, weil sie fühlte, daß sie einer Stütze bedurfte, und sagte mit zuckender Lippe:

„Daß mein weibliches Ehrgefühl nicht so gering wiegt, daß ich wenigstens Mannesehre zu begreifen verstehe, solltest Du wissen. Mein eben so hart getadelter Eigensinn ist doch nur der heiße Wunsch und feste Wille, die angezeiweifte Ehre Roberts wieder herzustellen.“

„Ja, Du jagst Phantomen nach,“ entgegnete er, „und suchst Verlorenes wiederzugewinnen. Robert hat sich selbst ge-

richtet; laß die Todten ihre Todten begraben. Besser wäre es, Du hättest meinen Wünschen und Bitten nachgegeben, hättest Deine Liebe dem Lebenden bewiesen, statt dem — verlorenen Todten.“

Sie hatte mit der Hand nach dem Herzen gefaßt, als ob sie dort einen körperlichen Schmerz empfinde.

„Ich habe Dich wohl recht verstanden,“ begann sie, als er schwieg, „daß Du an Roberts Schuldlosigkeit nicht glaubst?“

Er zuckte die Achseln. „Mein Gott, Kind, was nützt es, jetzt darüber zu streiten,“ entgegnete er ungeduldig, „wir haben Wichtigeres zu reden.“

„Nichts Wichtigeres,“ sagte sie mit derselben unnatürlich ruhigen Stimme, mit der sie zuvor schon gesprochen. „Ich bitte Dich, mir zu sagen, ob Du Robert für schuldig hältst.“

„Wenn Du denn durchaus eine Antwort verlangst: Ja, die Umstände liegen so, daß man an seiner Schuld gar nicht zweifeln kann, und — er hat sich ja selbst gerichtet. Ich bitte, ich beschwöre Dich, Ise, nimm die noch fehlende Summe jetzt von mir, gib Deine Stunden auf und gehe bis zu unserer Verheirathung nach Buchau.“

„Du glaubst an seine Schuld,“ sagte Ise, ohne seine letzten Worte zu beachten, „Du hältst ihn für einen ehelosen Dieb; gewiß, die Schwester eines solchen kann ja auch ein ähnliches Verbrechen begehen; weshalb soll sie besser sein als ihr Bruder? Du darfst Dich natürlich mit einer solchen Familie nicht verbinden; Dein Name, Dein Vater — ganz unmöglich!“

„Ise!“ unterbrach Er sie, „habe ich das gesagt, habe ich es nur angedeutet?“

„Nein, Gottlob nicht, das nicht, Du hast es nicht gesagt, vielleicht auch jetzt noch nicht einmal gedacht, aber es könnte ein Augenblick kommen, in dem Du es dächtest, —“ sie schlug die Hände vor das Gesicht, — „das könnte ich nicht ertragen.“

Sie schluchzte krampfhaft. Er hatte seinen Gang durch das Zimmer wieder aufgenommen; Ise's Wesen war ihm in

diesem Augenblick fremd und unverständlich, und in seiner eigenen erregten und gereizten Stimmung fand er kein beruhigendes, zärtliches Wort für sie. Doch sie hatte sich schnell wieder gefaßt und fuhr fort: „Darum ist es am besten, wir scheiden; nach dem, was heute zwischen und vorgegangen ist, kann ich Deine Frau nicht werden; es würde zu Deinem und zu — meinem Unglück sein; ich gebe Dir Dein Wort zurück, Du bist frei.“

„Du sprichst in Erregung, Du weißt nicht, was Du thust,“ rief er, „wir lieben uns, Ise, wir gehören doch einander —“

„Daß es gut sein, Eril,“ fiel sie ihm in die Rede, „ich fühle es im tiefsten Herzen, es ist aus zwischen uns; o, hätten wir uns nie gesehen, hätte ich wenigstens damals, als Deine Bitten, der Mutter Zureden mich bestärkten, der Stimme in mir getraut, die mir sagte: es darf nicht sein; seine Liebe ist nicht stark genug.“

„Ich verdiene diese Vorwürfe nicht,“ rief er heftig, „besinne Dich, Ise, ehe Du thust, was nicht mehr zu widerrufen, nicht gut zu machen ist; ein Wort ist leicht gesprochen, doch vergessen — nie.“

„Nie,“ wiederholte sie, „Du hast Recht, nie, und darum ist es besser, wir täuschen uns nicht länger darüber, daß ich zu Deiner Frau nicht taugte; denn noch ist es, Gottlob, nicht zu spät.“

„Gottlob!“ rief er; es klang spottend und zornig zugleich, „Gottlob! Ise, Ise —“ Er sah sie an und ein unsäglicher Schmerz wallte in ihm auf; er hatte sie so sehr geliebt, und doch, wie sie da mit dem bleichen, ernstesten Gesicht vor ihm stand und das eben Erlebte mit seiner ganzen Gewalt auf ihn eindrang, — sie hatte doch wohl recht, Trennung war das Beste. „Du hast es gewollt — es sei. „Lebe wohl,“ sagte er. „Vergiß aber nicht, daß es Dein Wille war, daß Du das Wort gesprochen hast.“

Sie blieb mit gesenktem Kopfe stehen; erst als er sich nun wirklich zum Gehen wandte, sah sie auf; sie wollte noch einmal die geliebte Gestalt mit dem Blick umfassen; sie hob

Landes außer einem nicht sehr hohen Aversum für Unterhaltung und Repräsentation, nur eine Civilliste von 400 000 Mark beziehen.

Der schweizerische Bundesrath hat den eidgenössischen Räten die Mittheilung zugehen lassen, daß er der deutschen Reichsregierung die Revision des Handelsvertrages zwischen der Schweiz und Deutschland vorgeschlagen habe. Am 30. Juni läuft, wie die „Post“ bemerkt, der deutsch-schweizerische Handelsvertrag ab und eine sehr rührige Partei in der Schweiz hat die Revision des Handelsvertrages durchzusetzen vermocht, damit, wie sie annimmt, die deutsche Concurrenz fernhin von der Schweiz durch hohe Kampfszölle in aller Form ausgeschlossen würde. Die Handelskammer für Aachen und Burscheid hegt sogar schon die Befürchtung, daß diese Partei die Oberhand gewinnen werde, und hat an das Ministerium für Handel und Gewerbe petitionirt, daß die durch den gegenwärtigen Handelsvertrag dem deutschen Fabrik- und Handelsstande eingeräumte Stellung erhalten, oder daß der gegenwärtige Handelsvertrag erneuert werde.

In Rußland wird unausgesetzt an der Verstärkung der Armee gearbeitet. Jetzt ist auch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht im Kaukasus beschlossene Sache und dieselbe soll allmählich durchgeführt werden. Der „Swet“ schreibt darüber: „Von der Einführung in vollem Umfange konnte natürlich keine Rede sein, und deshalb wurde fürs Erste beabsichtigt, die Bevölkerung auf verkürzte Fristen heranzuziehen (drei Jahre für Infanterie und vier Jahre für die Cavallerie) und dabei bestimmt, die Rekruten nicht in das reguläre Heer einzureihen, sondern in berittene Sotnien und Infanterie-Druschinen unter Eintheilung in muslimännische und christliche. Später wurde, bei der gesetzgeberischen Berathung des Projekts, eine Abänderung beschlossen, da die Heranziehung der Muselmänner zum Militärdienst den übelgesinnten Elementen zur Erregung des Fanatismus der Vergewaltigen dienen könnte. Infolge dessen ging der Reichsrath sehr vorsichtig vor und fand es für besser, die Ableistung der Wehrpflicht vorläufig für die christlichen Bewohner des Kaukasus einzuführen, den Muselmännern aber dafür eine Geldsteuer aufzuerlegen, indem ihnen dabei das Recht gelassen wird, die Geldsteuer durch persönliche Ableistung der Wehrpflicht zu ersetzen. Als vorläufige Maßregel bei einer derartigen Einführung der Militärpflicht dient die Aufstellung von Familienregistern für die lokale Stammbevölkerung. Bei einer solchen Entscheidung der Frage dürfte die Einführung der Wehrpflicht bei der kaukasischen Bevölkerung kaum auf Widerstand stoßen.“

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

Berlin, 9. Juni. Am Ministerische Dr. Friedberg, Maybach, v. Bötticher, v. Gofler und Commissarien.

Der Präsident theilt dem Hause zunächst mit, daß Herr v. Bethmann-Hollweg auf Kunowo am 7. d. Mts. verstorben ist. Die Mitglieder ehren das Andenken desselben durch Erheben von den Plätzen.

Nach dem Uebergange zur Tagesordnung berichtet zunächst Freiherr von Wendt mündlich im Auftrage der IX. Kommission über die Entwürfe einer Kreisordnung für die Provinz Westfalen und eines Gesetzes über die Einführung der Provinzialordnung vom 29. Juni 1875 in dieser Provinz in der vom Hause der Abgeordneten beschlossenen Fassung und empfiehlt die von der Kommission vorgeschlagenen Abänderungen zur Annahme.

Vor Eintritt in die Generaldiskussion nimmt der Regierungs-Kommissar, Unter-Staatssekretär Herrfurth, das Wort, spricht zunächst das Bedauern seines Chefs, des Ministers des Innern, aus, daß er verhindert sei, den heutigen Beratungen beizuwohnen, und fügt die Bitte hinzu, das Haus möge die Kreisordnung unverändert in der von dem Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung annehmen.

Das Haus beschloß hierauf, ohne Debatte die §§ 1 bis 7 des Gesetzes in der von dem Abgeordnetenhaus genehmigten Fassung anzunehmen.

Bei § 8 beantragte Graf Brühl, nochmals in eine Generaldebatte einzutreten, welchem Antrage das Haus auch zustimmte. Nachdem Graf Brühl in dieser Generaldebatte sich dahin ausgesprochen hatte, daß er es gar nicht für g-boten

halte, daß das Herrenhaus sich den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses füge, wenn das letztere sich gegen die Beschlüsse des Herrenhauses ablehnend verhalten habe, und der Referent, Freiherr von Wendt, diese Anschauung bekämpft hatte, wurde der § 8 in der Fassung des Abgeordnetenhausbeschlusses angenommen.

Es folgte nunmehr die Berathung der §§ 9 bis 14 in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung, welche in der Berathung zusammengefaßt und nach einigen kurzen Bemerkungen des Referenten und des Regierungs-Kommissars angenommen wurden.

Der § 15 wurde ohne Debatte in gleicher Weise genehmigt.

Den § 16 empfiehlt der Berichterstatter, in der von der Herrenhaus-Kommission vorgeschlagenen Fassung anzunehmen. Bei der Abstimmung, welche, da das Resultat zweifelhaft schien, durch Probe und Gegenprobe erfolgte, ergiebt sich nach der einstimmigen Ansicht des Bureaus, daß die Majorität des Hauses den Antrag der Kommission abgelehnt und den Beschluß des Abgeordnetenhauses angenommen habe.

Nach § 27 der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses sollte der Ehrenamtmann vom Oberpräsidenten auf Vorschlag der Amtsversammlung nach Anhörung des Kreisausschusses ernannt werden.

Die Kommission beantragt, den früheren Beschlüssen des Herrenhauses entsprechend, daß der Ehrenamtmann durch den Oberpräsidenten vorgeschlagen und vom Kreisaußschuß nach Anhörung der Amtsversammlung ernannt werden soll.

§ 27 wird nach dem Vorschlage der Kommission, also in einer von dem Beschluß des Abgeordnetenhauses abweichenden Fassung, angenommen.

Eine weitere Aenderung schlägt die Kommission bei § 31 vor, in welchem das Abgeordnetenhaus die Bestimmung eingefügt hat, daß die Vertretung des Landraths durch den Kreissekretär in der Regel nicht länger als 14 Tage dauern dürfe.

Die Kommission beantragt, diesen Zusatz wieder zu streichen. Unterstaatssekretär Herrfurth bittet, die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses aufrecht zu erhalten, um die Differenzpunkte zwischen den beiden Häusern auf ein Minimum zu reduciren.

Der Kommissionsantrag wird abgelehnt und § 31 in Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen.

§ 33, welcher von der Zusammensetzung des Kreistages handelt, liegt ein Antrag des Frhrn. v. Landsberg vor, wonach den Reichsunmittelbaren ihre Virilstimmrechte auf den Kreistagen erhalten bleiben sollen.

Freiherr v. Landsberg erklärt, daß er zur Kreisordnung und zur Provinzialordnung die Anträge wiederum eingebracht habe, welche es ihm ermöglichen würden, für die beiden Gesetze zu stimmen. Er wolle damit beweisen, daß er nicht ein Gegner dieser Gesetze als solcher sei, sondern sie nur insoweit bekämpfe, als sie nicht auf conservativer Grundlage beruhen. Es sei aber nicht conservativ, sondern revolutionär, den Reichsunmittelbaren, welche ihre Virilstimmen auf Grund aller verbriefter Rechte in Consequenz des Verlustes ihrer ehemaligen Hoheitsrechte erhalten, diese Rechte ohne Weiteres zu rauben.

Der Antrag des Frhrn. v. Landsberg wird mit großer Mehrheit abgelehnt und § 33 nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses genehmigt.

Im Uebrigen wird die Kreisordnung für Westfalen ohne weitere Debatte nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses genehmigt.

Es folgt die Berathung der Provinzialordnung, welche im Ganzen unter Ablehnung aller Anträge in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen. Der Gesetzentwurf, betreffend die Dienstverhältnisse der Lehrer der höheren nicht-staatlichen Lehranstalten (Kropatsched) wurde einstimmig abgelehnt. Morgen Canalvorlage.

Telegraphische Depeschen des Wilhelmsh. Tageblattes.

München, 10. Juni. Wie die „Allgemeine Zeitung“ unter dem Ausdruck des tiefsten Bedauerns mittheilt, wäre der König nach übereinstimmendem Gutachten hervorragender ärztlicher Autoritäten in Folge schwerer Leiden dauernd an der Ausübung der Regierung verhindert. Demgemäß dürfte

die Uebernahme der Regentschaft durch Prinz Vuitpold, sowie die Einberufung des Landtages unmittelbar bevorstehen.

München, 10. Juni, Nachmittags. Das heutige Gezeigblatt veröffentlicht eine von allen Ministern gegengezeichnete Proklamation des Prinzen Vuitpold, wonach derselbe wegen schwerer Krankheit des Königs die Regentschaft übernimmt und den Landtag auf den 15. Juni einberuft.

Marine.

* Wilhelmshaven, 10. Juni. S. M. Kreuzerfregatte „Ariadne“, Commandant Korv.-Kapitän Barandon, ist gestern in Sonderburg eingetroffen und beabsichtigt am 11. d. M. wieder in See zu gehen. Der Oberfeuerwerksmaat Riesenberg der II. Matrosen-Division ist zum Feuerwerker befördert.

Votales.

* Wilhelmshaven, 10. Juni. Der Herr Regierungspräsident v. Heppel ist gestern mit dem letzten Zuge von Aurich kommend hier eingetroffen, in Hempels Hotel abgestiegen und heute mit dem gestern hier eingetroffenen Regierungsdampfer „Ems“ in Begleitung des Frn. Baurath Tolle und einiger Familienangehöriger nach den preussischen Nordseeinseln zur Befichtigung der dortigen Dünenbefestigungen abgereist.

* Wilhelmshaven, 10. Juni. Der für den Transport der Ablösungs-Kommandos S. M. Kreuzerfregatte „Bismark“ und S. M. Kreuzer „Nautilus“ bestimmte Dampfer „Roma“ Kapitän H. Schulz wird am 26. d. M. Morgens von Hamburg kommend im hiesigen Hafen einlaufen und sogleich mit der Einschiffung der Kommandos beginnen.

— Für den Abgang der Ablösungs-Kommandos S. M. Kreuzer „Möve“ und S. M. Kbt. „Hyäne“ von Hamburg aus auf dem Dampfer „Polhymnia“, Kapt. R. Röhm, ist der 30. Juni in Aussicht genommen.

* Wilhelmshaven, 10. Juni. Hinsichtlich der Aufnahme von Quartiersleuten in Privatwohnungen existirt eine Verordnung vom Jahre 1881, welche bezweckt, im Interesse der Sittlichkeit den Nachtheilen zu begegnen, die sich aus der häufiger vorkommenden mangelnden Abgrenzung oder des zu nahen Zusammenliegens von Schlafstätten für dienende oder sonstige weibliche Personen und solchen für männliche Quartiersleuten ergeben, wie z. B. in Dachkammern, in kleinen Wohnungen etc. Wie wir hören, haben Verstöße gegen die Bestimmungen dieser Verordnung unserer Polizeibehörde Anlaß gegeben, die diesbezügliche Controle fortan streng zu handhaben.

* Wilhelmshaven, 10. Juni. Gestern Nachmittag ist mit dem vorgestern hier eingetroffenen Dampfer „Leda“, Kapt. Schmidt, eine Probefahrt ausgeführt worden, die ein durchgängig sehr befriedigendes Resultat ergeben hat. Da der genannte Dampfer, im Dienst der Leerer Dampfschiffahrtsgesellschaft, die Verbindung mit den Badeinseln Wangeroog, Spiekeroog, Langeoog und Norderey aufnehmen wird, dürfte es von weitgehendem Interesse sein, über die Raumverhältnisse, Eleganz und Einrichtungen des Schiffes thatsächlich nur Günstiges hören zu können, wie es gestern bei der Probefahrt und eingehender Prüfung des gesamten Schiffes durch die hingenugenen Sachverständigen — den Herren Marine-Schiffbauingenieur Jank und Marine-Maschinenbau-Ingenieur Lehmann, sowie dem ehemaligen Schiffskapitän Wiltz — sich im Beisein des für die Beaufsichtigung zuständigen Beamten Herrn Grafen von Lütichau feststellen ließ. Das in allen Theilen recht saubere und praktisch eingerichtete Schiff, geführt vom Kapitän Herrn Schmidt, ist ein Raddampfer, mit einer Niederdruckmaschine versehen und führt eine Besatzung von 10 Mann. Dasselbe kann 250 Passagiere aufnehmen, ist also in seinen Größeverhältnissen mehr als ausreichend. Auf Oberdeck befindet sich Küche und Buffet für den Restaurateur — (die Restauration ist Herrn Thomas von hier übergeben) — ferner ein Rauchzimmer für Herren, verschiedene Closets etc. Im Zwischendeck befindet sich eine hübsch eingerichtete freundliche Kajüte, eine Damenkabine, sowie ein Privatcabinett etc. Die Probefahrt ergab, daß das Schiff gegen Strom bei Voll-dampf 10 Seemeilen in der Stunde lief und was besonders von großem Werth ist, einen durchaus ruhigen Gang hat. Das Schiff wurde bis zur Höhe von Wangeroog geführt, machte dann Kehrt und langte nach fünfstündiger Tour vor 9 Uhr bei den Wesen wieder an, bei sämtlichen Theilnehmern

die Arme, es war ihr, als müße sie ihm nachsehen, ihn festhalten, seinen Namen rufen, doch nichts von alledem geschah; sie blieb still auf ihrem Platz stehen, und Erik ging hinaus, sie hörte seinen Schritt auf der Treppe verhallen, — dann war es still.

Erst auf der Straße besann er sich, daß er Frau von Walden nicht mehr gesehen habe, und daß er ihr, die ihm stets so mütterlich liebevoll begegnet war, doch eine Erklärung schuldig gewesen sei. Mochte jetzt Ilse ihr alles sagen, sie würde an den Thatsachen nichts entstellen, das wußte er ganz sicher, und es beruhigte sein Gewissen, alle Schuld auf Ilse zu werfen: sie hatte mit ihm gebrochen; er hatte sie sehr geliebt, hatte sich ein volles Glück an ihrer Seite versprochen, und doch — vielleicht hatte sie Recht, vielleicht war es so das Beste.

Ilse ging umher wie eine Träumende; den Klagen und Vorwürfen der Mutter setzte sie Schweigen entgegen, nur wenn sich die letzteren einmal gegen Erik wandten, sagte sie: „Liebste Mutter, ich bitte Dich, tadeln ihn nicht, er hat nur ausgesprochen, was er dachte; er ist wahr gewesen, zum Glück, noch ehe es zu spät war, und dann habe ich unser Verlobniß gelöst.“

Sie konnte aus anderem Munde seine Verurtheilung nicht hören, wenn auch ihr eigenes Herz ihn für schuldig hielt, sie sich auch von ihm in ihren besten und heiligsten Gefühlen, in ihrem Vertrauen auf seine Liebe schmerzlich getäuscht sah.

Selbst die heftige Erregung, in welche sie der entwürdigende Verdacht von Frau Rosenstein versetzt hatte, schien völlig vergessen.

Nach einigen Tagen erschien Frau Hirsch selbst, um ihr umständlich mitzutheilen, daß das Hausmädchen doch noch nach Ilses Fortgehen unbemerkt in dem Zimmer gewesen sei und den Brillantring entwendet habe, wie es sich jetzt endlich herausgestellt.

Sie knüpfte daran eine unverkennbar aufrichtige und wohl-gemeine Bitte um Verzeihung wegen der „unbesonnenen Anfrage bei ihr,“ wie sie sich ausdrückte, und versuchte alle Schuld

ihrer Mutter zuzuschreiben, die stets so eilig und unüberlegt in ihrer Handlungsweise sei.

Doch auch diese Wendung der bösen Sache machte kaum einen Eindruck auf Ilse.

„Ich selbst wußte ja, daß dieser abscheuliche Verdacht mich ungerecht traf,“ sagte sie, „wäre ich noch verlobt, dann hätte es mich glücklich gemacht um Eriks willen, nun — ach, mein Gott, was gehen mich Frau Hirsch und Frau Rosenstein an!“

Es hatte sich eben eine völlige Apathie ihrer bemächtigt, und wenn dieselbe auch mit der Zeit nachließ und sie sich wieder dem Leben zuwandte, so blieb sie doch sehr ernst; das fröhliche Lachen war verstummt, sie war nicht mehr der Sonnenstrahl, der Licht und Freude um sie verbreitete, sie ging nur noch ihrer Pflicht nach, und zwar mit einer solchen Strenge, einem so rückwärtslosen Eifer, daß es Frau von Walden fast beunruhigte, denn ihre Wangen wurden dabei von Tag zu Tag bleicher und schmäler.

Die in der knappsten Form gemachte Mittheilung Eriks, daß seine Verlobung mit Fräulein Ilse von Walden gelöst sei, war in Buchau mit einer lebhaften Freude aufgenommen worden.

Herr von Randorf verzichtete gern darauf, Näheres zu erfahren; die einfache Thatsache genügte ihm vollkommen, und er war überzeugt, daß Erik jetzt genugsam gewarnt sein werde, um eine spätere Wahl ganz im Geiste der aristokratischen Traditionen der Randorf zu treffen.

Während eines längeren Urlaubs, der Erik bald darauf nach Buchau führte, wurde die Sache gar nicht mehr erwähnt, und Vater und Schwester begegneten ihm mit verdoppelter Herzlichkeit.

Vor's Verlobung war längst veröffentlicht, und ihre Hochzeit stand nahe bevor. Jeder Blick in ihre Augen bewies Erik, daß er nicht glücklich war; er fühlte sich auf's Schmerzlichste davon bewegt und hatte doch nicht den Muth, zu Vor's

darüber zu reden. Er scheute ihre daran vielleicht geknüpften Fragen und Aeußerungen über seine geschlossene und wieder gelöste Verlobung.

Herr von Randorf, der Vater, schien davon freilich nichts zu merken oder doch nichts merken zu wollen. Er schien nur Stolz und Freude über die standesgemäße Vermählung seiner Tochter und über seinen Schwiegerohn zu empfinden, dem eine glänzende Karriere bevorstand.

Der Name des Doktor Müller wurde in dem Familienkreise nicht mehr genannt; nur gelegentlich erfuhr Erik, daß man in Buchau einen anderen Arzt angenommen hatte, aus einem entlegenen, aber doch auch immerhin noch benachbarten Städtchen.

Erik's Urlaub lief noch vor Vor's Hochzeit ab, und ihm war das sehr erwünscht, da er sich nicht in der Stimmung fühlte, ein solches Fest mitzumachen. Er erhielt von seinem Vater einen Bericht über die glänzende Feier, der sehr stolz und befriedigt klang.

„Ich alter Mann bin glücklich, zwei meiner Kinder jetzt wohl versorgt im Stande der Ehe zu wissen,“ schloß er den Brief, „ich wollte, Gott schenkte es mir noch, auch an Deiner Seite, mein Sohn, eine liebe Frau zu sehen, die würdig unseres Namens und ein Schmuß unserer Familie wäre.“

Erik seufzte, als er die Worte las. Es schien ihm bisweilen, als werde ein solches Glück ihm nie mehr bescheert sein, als werde der Name Ilse stets unvergessen in seinem Herzen nachklingen.

Ihm war der Aufenthalt in seiner Garnison verleidet; einestheils hatte er stets die Besorgniß, Ilse zu begegnen, andernteils sehnte er sich, der Erinnerung zu entfliehen, die ihn gewaltsam festhielt. So trug er auf Verzehung an, und da er, sowohl durch seinen Namen, als durch seine Persönlichkeit sich der Gunst seiner Borgelagten erfreute, wurde es ihm nicht schwer, die Erfüllung seines Wunsches zu erreichen.

(Fortsetzung folgt.)

der Probefahrt das Gefühl voller Befriedigung zurücklassend. — Am ersten Pfingsttag wird der Post- und Passagierdampfer „Leda“ eine Extrafahrt nach See, am Leuchtthurm auf dem rothen Sande vorbei, unternemen. Billets für diese interessante Vergnügungstour werden für den billigen Preis von 2,50 M. für Erwachsene und 1,50 M. für Kinder vorker von Herrn Thomas im Kaisersaal verabsolgt, sind aber auch an Bord zu haben. — Am Pfingstmontag wird sodann die „Leda“ ihre erste Tour nach Nordsee angetreten. Den Fahrplan werden wir nächstens zur Veröffentlichung bringen.

Wilhelmshaven, 10. Juni. Mit dem städtischen Dampfer „Edwarden“, welcher am Sonnabend Mittag hier eintreffen soll, wird noch am selben Tage eine Probefahrt unternommen werden. Voraussichtlich werden bereits in den Feiertagen Extralustfahrten mit demselben unternommen werden können. Herr Bürgermeister Detken und zwei sachverständige Herren vom hiesigen Schiffbau- und Maschinenbau-Resort der Werft haben sich bereits zur Abnahme des Dampfers nach Hamburg begeben.

Wilhelmshaven, 10. Juni. Als man gestern Nachmittag auf der hiesigen Kaiserl. Werft damit beschäftigt war, zwei der für den neuen Anbau der Eisengießerei bestimmten, von der Sudenburger Brückenbau-Gesellschaft gelieferten großen eisernen Dachblätter zu prüfen, gaben plötzlich die zu diesem Zweck provisorisch hergestellten Unterlagen der Binder nach und letztere fielen mit ihren Belastungsgewichten (35 000 kg) in die Tiefe, dabei selbstredend in bedenklicher Weise aus ihren ursprünglichen Formen weichend. Außer dem betr. Monteur, welcher mit einem Nebengesellen auf dem Gerüst sich befindend im entscheidenden Augenblick mit diesem heruntersprang und dabei sich einige Hautabschürfungen am Beine zuzog, ist glücklicherweise keiner der weiteren dabei betheiligt gewesenen Personen zu Schaden gekommen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

H. Sillenstede, 9. Juni. Die auf den 6. d. M. angelegte Zinter-Versammlung war ziemlich gut besucht. Nachdem eine genügende Zahl Zinter sich zusammengefunden und als Mitglieder beigetreten sind, ist der Verein als gegründet zu betrachten.

Murich, 8. Juni. Ein Fall von allgemeinem Interesse und warnender Bedeutung fand heute seine Aburtheilung vor der hiesigen königlichen Strafkammer: Dem früheren Kaufmann, jetzigen Heilkünstler und Homöopath Daniel Pider, früher zu Oldenburg, jetzt zu Wilhelmshaven wohnhaft und wegen Gewerbe-Contravention vorbestraft, wird zur Last gelegt: 1) sich einen Titel beigelegt zu haben, welcher im Publikum den Glauben erwecken mußte, er sei eine geprüfte Medicinalperson, 2) Arzneien, welche dem Handel nicht freigegeben sind, verkauft bzw. Anderen überlassen zu haben, und 3) einer Körperverletzung durch Fahrlässigkeit sich schuldig gemacht zu haben, indem er zu der außer Acht gelassenen Aufmerksamkeit vermöge seines Gewerbes verpflichtet war.

Der Anklage lagen folgende Thatsachen zu Grunde: ad 1 ließ der Angeklagte, ein gewerbsmäßiger Heilkünstler, zu wiederholten Malen „D. Pider“ unterschriebene Annoncen in das „Wilhelmshavener Tageblatt“ einrücken, welche im Publikum den Glauben erwecken mußten, er sei ein professionirter Mediciner, ad 2 verkaufte er seinen Patienten zu den Kuren die von ihm verordneten Medicamente, ad 3 hatte Pider im vorigen Jahre die Behandlung eines neugeborenen Kindes des Klempners Engel zu Wilhelmshaven übernommen, welches an einer sehr gefährlichen Augenkrankheit erkrankt war und auf Anordnung des bis dahin das Kind behandelnden Kreisphysikus Dr. med. Schmidtmann zu Wilhelmshaven in die Strube'sche Augenheilanstalt zu Bremen hätte gebracht werden sollen, in- dem von den Eltern des Kindes dem Angeklagten anvertraut. Diese Behandlung durch Pider hatte nach kurzer Zeit die vollständige Erblindung des unglücklichen Kindes zur Folge, zu welcher nach dem Gutachten der vernommenen Sachverständigen das Leiden bei richtiger Behandlung niemals hätte ausarten können und dürfen. Nach stattgehabter Verhandlung befindet die königl. Staatsanwaltschaft den Angeklagten schuldig und beantragt ad 1 auf eine Geldstrafe von 200 M. ev. 20 Tage Haft, ad 2 eine Geldstrafe von 100 M. ev. 10 Tage Haft, ad 3 eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten zu erkennen. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten in eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten, eine Geldstrafe von 120 M., an deren Stelle im Nichtbetreibungsfalle 6 Tagen Haft treten, und in die Kosten des Verfahrens, spricht denselben indessen von der Anklage der unbefugten Beibehaltung eines Titels frei. (Dfr. Ztg.)

Glafleth, 8. Juni. Die Old. Ztg. berichtet von hier Folgendes: Seit gestern Abend kursirt hier ein Gerücht von einem beabsichtigten Mord in Altenhunteorf. Bei dem Gastwirth Meyer in Altenhunteorf sollen in der Nacht vom Sonntag auf Montag zwei Fremde logirt haben, ein Mann und eine Frau, die sich für Gelehrte ausgaben. Gestern Morgen hat man bemerkt, daß in dem Fremdenzimmer Feuer ausgebrochen sei. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Frau am Kopfe Verletzungen hatte und stark blutete, während das Bett, in welchem sie lag, in Flammen stand, der Mann entzog sich durch sofortige schleunigste Flucht der Verhaftung, die auch bis heute noch nicht erfolgt sein soll. Wie man hört, soll der Mann ein in Lehe verheiratheter Rahnschiffer, dagegen das ihn begleitende Frauenzimmer ein Mädchen aus Hammelwarden sein, die mit ihm in wilder Ehe gelebt habe. Es liegt nun der Verdacht nahe, daß der Mann, um sich des Mädchens zu entledigen, das Bett angezündet hat. In dieser Sache erklärt die oldenburgische Staatsanwaltschaft folgenden Steckbrief:

Der Matrose Wilhelm von Findel aus Fintel, Amts Soltau, zuletzt zu Geseffmünde wohnhaft, welcher eines in der Nacht vom 6./7. d. M. zu Butteldorf verübten Mordversuchs und der Brandstiftung dringend verdächtig ist, ist festzunehmen und mir zuzuführen.

Von Findel ist etwa 28—30 Jahre alt, von schlanker Statur, hat blonde Haare, keinen Bart oder angehenes kleines Schnurrbartchen. Er war bekleidet mit einem Schifferanzug: blaues Jaquet, blaue Hose, blau- und weißgestreiftes Hemd, kleinen weißen Hut. An der rechten Seite des Kopfes zwischen Hals und Wange hat er rothe Narben.

Bermischtes.

Ueber den Zustand des Königs Ludwig von Bayern werden der „Post. Ztg.“ von ihrem Münchener Correspondenten folgende „amtlich beglaubigte Einzelsymptome“ mitgetheilt: „Man hat einen Zettel des Königs an den Minister Reich von Freilich in Händen, worin letzterer aufgefordert wird, sofort 20 Millionen Mark zu beschaffen, aber „ohne die gewöhnlichen Auskünfte“; sollte er (Freilich) für nöthig halten, andere Minister zu wählen, so solle er es ganz unbeschränkt thun. — Weiter: Dem König begegnet ein Gendarm, der ihm g-fällt, so daß er ihn aus Schloß läßt. Der Gendarm fragt pflichtgemäß bei seinem Vorgesetzten an, der ihm rät, der Weisung zu folgen. Der König empfängt den Gendarm, zieht ihn zur königlichen Tafel und beschenkt ihn am Schluß mit einem Harmonium im Werthe von 1500 M. — Ein anderes Mal feiert der Chevauleger, ein gemeiner Soldat, der jetzt Generalvollmacht vom Könige hat, seinen Geburtstag. Der König legt ihm zu Ehren die Uniform seines Chevaulegerregiments an. Auch der Chevauleger wird zur königlichen Tafel gezogen. Während des Essens hält der König eine längere, die Verdienste des Geburtstagskindes feiernde Rede und überreicht demselben ein Bouquet. — Ein junger Bezirksamtsassessor erhält eine Vorladung vom König. Er wird von dem damals Generalvollmacht besitzenden Friseur des Königs empfangen und nicht etwa auf seine Bereitwilligkeit, in das königliche Cabinetsekretariat einzutreten geprüft. — Herrn von Schneider war auf einem Zettel mitgetheilt worden, daß „er die königliche Gnade nicht mehr habe“, weil die Verhandlungen in der Kammer gescheitert waren — sondern es wird ihm einfach der Auftrag gegeben, ein — neues Ministerium zu bilden. Es blieb ihm natürlich nichts Anderes übrig, als sich kopfschüttelnd zu empfehlen. . . Alles dies ist amtlich festgestellt.“

Die unlängst stattgehabte Verabbarung der deutsch-englischen Briefpost zwischen London und Dover hat am Freitag vor der Jury des Londoner Central Criminalgerichtshofes ein Nachspiel gefunden, welches laut telegraphischer Meldung mit Verurtheilung des für mitschuldig erkannten Henry Andrews zu achtjähriger Zuchthausstrafe schloß. Wir erinnern daran, daß die Verabbarung am 8. April verübt wurde. Der Angeklagte wurde im Besitz von drei russischen Hundertrubelnoten betroffen, die aus einer vom Londoner Bankhause Eldonstein u. Comp. expediten und dem verhauchten Postbeutel einverleibt gewesenen Sendung herrührten. Es wurde im Laufe der Untersuchung und Gerichtsverhandlung festgestellt, daß die Diebe aus einem unmittelbar an den Postwagen gehängten Waggon erster Klasse in jenem eingedrungen waren, auf der Strecke London-Dover die Collis in aller Gemächlichkeit geöffnet, ihres Werthinhalts beraubt und dann wieder oberflächlich geschlossen hatten. Der für Berlin und Petersburg bestimmte Postbeutel wurde an der deutschen Grenze bei der Uebernahme seitens der deutschen Verwaltung geöffnet und dabei die Verletzung der Einschreibungen und der stattgehabte Diebstahl des Werthinhalts entdeckt. Der Angeklagte versuchte zwar zu leugnen, das Zeugenvorhöc siß aber so belastend für ihn aus, daß seine Verurtheilung zu der eingangs erwähnten Strafe erfolgte.

Hirschberg, 6. Juni. Ein ganz eigenartiger Bräutigam beschäftigte gestern die hiesige Strafkammer. Es war das ein Stellenbesitzer aus Neu-Stonsdorf. Derselbe war am 2. März d. J. in der Kirche genannten Ortes, um sich mit einem Mädchen aus Schwarzbad trauen zu lassen. Die Traurede hatte der Geistliche beinahe bis zum Schluß gehalten, da geschah etwas ganz Unerwartetes. Der Bräutigam, der schon von Anfang der Ansprache an ganz unruhig auf seinem Stuhle hin- und herlief, stand plötzlich auf, zog das wohlgespielte Portemonnaie aus der Tasche, trat an den Geistlichen heran und redete ihm mit folgenden verblüffenden Worten an: „Nun ist es aber genug, was kostet die Geschichte? Ich bezahle bald, denn ich bliebe nicht gern schuldig!“ Der aufs Höchste verwunderte Geistliche fragte ihn darauf, ob er sich denn nicht trauen lassen wolle, worauf er die wenig erwartete Antwort erhielt: „Nein, ich habe keine Lust dazu!“ Nach diesen Worten machte der rauhere Bräutigam Kehrt und verließ die Kirche. Seiner armen Braut, den verblüfften Trauzugenden und den zahlreichen Hochzeitsgästen blieb nichts Anderes übrig, als ihm zu folgen. — Der Mann hat seine unqualifizirbare That im Rauhe gethan. — Eine „würdige“ Vorbereitung für den eigenen kirchlichen Trauakt! — Als er sich am anderen Tage seines ungebührlichen Benehmens bewußt wurde, ging er sofort zu dem gekränkten Geistlichen und leistete Abbitte. Dieser ließ sich auch bewegen, von einer Anzeige abzusehen. Die Angelegenheit, weil Tagesgespräch in der ganzen Umgegend, gelangte aber zur Kenntniß des Orts-gendarmen, der die Anzeige von Amtswegen erstattete. In der gestrigen Verhandlung entschuldigte sich der Bräutigam mit Trunkenheit. Im Uebrigen zeigte er auch da große Reue und in Anbetracht seiner bisherigen Unbescholtenheit wurde er zu nur einem Monat Gefängniß verurtheilt. — Der Staatsanwalt hatte drei Monate beantragt.

Eine kletterlustige Gattin. Vor kurzem vermählte sich in London der Privatier Edward Vergot mit Miß Helene Marillon, einem der gefeiertsten Mitglieder des Londoner Touristen-Klubs. Das Paar trat die Hochzeitsreise an, auf welcher es sechs Wochen verblieb, und langte am 26. Mai wieder in London an, an welchem Tage Mr. Vergot die Scheidungsklage gegen seine Frau anstregte. In derselben erklärte er, es sei ihm unmöglich, mit einer Frau zu leben, die ihn jede Nacht zwingt, Berge zu bestiegen, um den Sonnen-aufgang zu sehen, die ihn drei Tage nach der Hochzeit auf dem halben Wege zum Gipfel des Mont-Blanc hilflos im Strich ließ, weil er nicht nachkommen konnte, und die ihm endlich in sechswochtiger Ehe nicht gestattete, die Bergstube abzulegen und die Pantoffel anzuziehen. Mr. Vergot legte auch zwei ärztliche Zeugnisse bei, welche bestätigten, daß er sich am Rigt eine Knochenverstauchung und auf den Hörnern von Bige bei Montreux eine Abschürfung der Rückenhaut zugezogen.

Fahrlässigkeit im Amte. Am 11. d. M. gelangt vor der schweidnitzer Strafkammer ein interessanter Strafprozeß zur Verhandlung, die Anklage sache von dem G-fängniß Inspektor Pabst wegen fahrlässiger Tödtung. Es handelt sich um folgenden Fall: Am 5. Februar d. J. Nachmittags wurde

in Schweidnitz auf dem Marktplatz ein Brenneisepächter aus dem Nachbargasse Kette von einem Polizeibeamten verhaftet, weil er in unangenehmem Zustande etwas sehr laut gemessen war. Der Mann, welcher goldene Ringe an den Fingern und mehrere taufend Mark Gold bei sich hatte, wurde ohne Widerstand nach dem Stockhause gefesselt und in eine finstere Kellerräume gesperrt, welche nichts als einige Stühle in Stroh enthielt, zum längeren Aufenthalt von Menschen ganz ungeeignet war, und die denn auch am nächsten Tage von Seiten der Staatsanwaltschaft geschlossen worden ist. Der Inhaftirte hat wahrscheinlich, um zu sehen, wo er sich befindet, ein Streichholz angezündet, — kurze Zeit nach seiner Entlassung schrieb er, wie in der Nachbarschaft deutlich gehört worden ist, fortgesetzt „Feuer“, ohne daß sich im Gefängniß jemand um ihn kümmerte, bis endlich das Feuer von außen bemerkt wurde. Beim Eintreffen der Feuerwehr wurde der Arrestant mit bereits angefochtenen Gliedern todt aufgefunden.

Ausbrecher in Freiheit. Lübeck, 4. Juni. Die aus dem hiesigen Zuchthause entwichenen und in St. Pauli wieder verhafteten Sträflinge Prect und Christensen werden noch in Altona zurückgehalten, wo die Untersuchung gegen sie gerührt wird wegen einer ganzen Reihe von Einbruchsdiebstählen, welche sie Nachts während der kurzen Zeit ihrer Freiheit auf holsteinischem Gebiet ausgeführt haben. Außerdem wird den beiden Ein- und Ausbrechern ein Mord zur Last gelegt. Anfang voriger Woche verfiel nämlich auf bisher unermittelte Weise der als wohlhabend geltende Sattlermeister Raschmann in Sande bei der an der Berlin-Hamburger Eisenbahn belagerten Stadt Bergedorf. Das Verbrechen war um so weniger zu erklären, als derselbe am Mittwoch Hochzeit feiern sollte mit einem jungen Mädchen aus dem Orte Hohenborn im Lauenburgischen. Ein tragisches Schicksal hatte es gewollt, daß der erste Bräutigam des jungen Mädchens durch einen Unglücksfall sein Leben endete. Man fand nun die Leiche Raschmanns, mit Wunden am Halse und Kopf bedeckt, welche keinen Zweifel darüber aufkommen ließen, daß er von Mördern Hand gestorben sei. Bei einem der beiden Sträflinge hat man aber ungefähr dieselbe Summe gefunden, welche der Ermordete bei sich trug, als man ihn zuletzt gesehen hat. Jetzt fiel der Verdacht des Mordes auf die beiden Zuchthäuser, welche erwiesenermaßen auch in der Umgegend von Bergedorf sich umhergetrieben haben. Leider lassen die Verletzungen des bereits stark in Verwesung übergegangenen, vorgefunden unter großer Vertheiligung beerdigten Leichnams nicht genau mehr erkennen, mit welchem Instrumente die tödtlichen Streiche dem Ermordeten ertheilt worden sind. Man hat bei den Verbrechern nämlich nur Brechschälzeuge gefunden. Hoffentlich aber gelingt es noch, das Dunkel, welches über diesem Mord schwebt, zu lichten und die Mörder zu überführen.

Bei einer der letzten Rekruten-Vertheidigungen in Dresden kam folgender komische Fall vor. In der Eidesformel stehen bekanntlich die Worte: dem Kaiser zu Land und zu Wasser treu zu dienen. Einer der neu Einstellenden, der jedenfalls der Ansicht war, das Wasser habe keine Balken, wollte auf's Wasser nicht schwören; es wurde ihm zugerufen, und erhob wiederum die drei Finger, als aber die Worte kamen: „zu Wasser“, senkte sich abermals die Hand. „Ne, zu Wasser mag ich nicht; e guter Landknecht will ich sein, aber uf's Wasser mag ich nicht!“ . . . Erst als man ihm zum so und sovielten Male erzählte, daß der Eid für deutsche Land- und Seesoldaten derselbe sei, und man seinetwegen die Eidesformel nicht ändern könne, da überwand er seinen Widerwillen gegen das Wasser und leistete den Schwur.

Eine schreckliche Mutter. Genf, 31. Mai. Heute begannen, wie man der „N. Z. Z.“ meldet, vor dem Kriminalgericht die Verhandlungen in Sachen der Frau Lombardi, welche in der Nacht vom 1. zum 2. Mai 1885 ihre drei Kinder ermordete; der Zubrang ist ungeheuer groß, wie er in Genf noch nie gesehen. Die Genbarmen haben große Mühe, das Volk in Ruhe zu halten; die Angeklagte macht keinen guten Eindruck. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich drei Tage dauern. Es sind 118 Zeugen vorgeladen.

Die Zeitungen der Erde. Das Archiv für Post und Telegraphie bringt über die Zeitungsvertheilung auf der Erde interessante Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen: Die Zahl sämmtlicher Zeitungen der Erde ist auf 35 000 zu schätzen. Eine Bevölkerung von einer Milliarde in den fünf Erdtheilen vorausgesetzt, kommt auf je 28 000 Köpfe erst ein Blatt. Natürlich steht Europa mit einer Zeitungsproduktion von 20 000 und darin Deutschland mit einer Produktion von 5500 Zeitungen, worunter 800 Tagesblätter, voran. Es kommt danach England mit 4000 (800 Tages-) Blättern, Frankreich mit 1568 allein in Paris und 2506 in den Provinzen; Italien mit 1400 (darunter in Rom 200, Mailand 140, Neapel 120); Oesterreich 1200; Spanien 850; Rußland 800 (darunter in Petersburg 200, Moskau 75); in Griechenland ist die Zahl der politischen Blätter, wegen des dort außerordentlich entwickelten politischen Interesses, sehr groß; die Schweiz zählt 430, Belgien und Holland je 300 Zeitungen. Auf Asien entfallen im Ganzen nur 3000 Zeitungen. In China erscheint u. a. wenigen Zeitungen täglich drei Mal „King Pao“, jede Ausgabe in besonderer Farbe. Japan ist die bedeutendste asiatische Produktionsstätte für Zeitungen, es erscheinen dort 2000 Blätter; die bedeutendsten davon sind: „Hotschischimbun“, „Nischinitschimbun“, „Tschoyaschimbun“ und „Mainitschimbun“. Belutschistan und Afghanistan haben bislang noch gar keine Zeitung (!). Afrika hat in Allem kaum 300 Zeitungen. Dagegen hat Amerika eine bedeutende Tagespresse, allein in den Vereinigten Staaten 12 500, wovon mindestens 1000 täglich. (Von Regern redigirt, herausgegeben und gedruckt 120). Auf die Zeitungen der Erde in englischer Sprache sollen ca. 16 500, in deutscher Sprache 7800, in französischer Sprache 6850, in spanischer Sprache 1600 Blätter entfallen.

Ungarische Staatsbahn 5 pCt. Hypothekar-Anleihe von 1871 (Gämör-er Pfandbriefe). Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 7 Pfg. pro 100 Ml.

Hochwasser in Wilhelmshaven
Freitag 11. Juni: 7,49 Vorm. 8,11 Nachm.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 22 al. 5 des Verfassungsstatuts der Stadt Wilhelmshaven vom 4. August 1873 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß der Stadthaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1886/87 vom 10. Juni bis 10. Juli cr. incl. zu jedes Theiligen Einsicht in unserer Registratur während der Bureaustunden offen liegen wird.

Wilhelmshaven, 7. Juni 1886.

Der Magistrat.
Detten.

Verkaufs-Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich

1 Vollschiefe, 1 Federwagen, 1 Sopha und 6 Poststühle mit grünem Ueberzug, 2 Nähmaschinen, 1 Piano, Spiegel, Schränke, Tische, Korbwaaren etc.

am Freitag, 11. Juni 1886,

Nachm. 2 1/2 Uhr, im Pfandlokale hier öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Kreis, Gerichtsvollzieher.

Rosen-Glycerin-Seife

ganz vorzüglich, 3 Stück 50 Pfg., halbe bestens empfohlen.

Rich. Lehmann.

Zweimal täglich:

Frische Milch.

à Liter 10 Pf.

Frau Itken, Altheppens.

Eine englische

Drehrolle

ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen.

G. Seidel, Neuestr. 3.

Natürliche

Mineralwässer

in frischen Füllungen auf Lager bei

Hugo Lüdicke.

Weniger gangbare werden in kürzester Zeit von mir besorgt.

Gesellschaftsfähige französische oder englische Conversation gewünscht.

Anerbieten wolle man niederlegen unter „Conversation“ in der Exp. d. Bl.

Alle Arten Uhren, Goldwaaren und Brillen verkauft u. reparirt äusserst billig
F. A. DERTINGER
Uhrmacher
BANT (NEUBREMEN).

N. B. Für die Güte der Waaren (welche auf Wunsch auch gegen ratenweise Abzahlung liefern), sowie für saubere und dauerhafte Ausführung der Reparaturen laieste Garantie.

Empfehle meine

Rolle

zur fleißigen Benutzung.

H. Blöb, Karrenstr. 1.

Auf sofort eine Oberwohnung zu vermieten.

Kopperbörs Nr. 8.

Ein Bauplatz

(auch Eckplatz) in bester Lage Wilhelmshavens wird sofort zu kaufen gesucht. Off. unt. Chiff. E. R. 30 an d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten

auf sofort ein ziemlich großer Stall, zu jedem Zweck verwendbar. Näh. in der Exp. d. Bl.

Gesucht

auf sogleich oder zum 15. d. Mts. ein junges Mädchen von ca. 16 bis 18 Jahren.

Göbestr. 14, Westfl., 2 Tr.

Empfehle:

Junge Erbsen pro Pfd. 40 Pfg., Grosse Gurken Stck. 40 Pfg., Endivien, Krause, Kopf 15 Pfg., Blumenkohl pro Kopf 45 Pfg., Schwarze Rettig Pack 35 Pfg., Meerrettig Stange 30 Pfg., Erdbeeren pro Pfd. 90 Pfg., Kirschen pro Pfd. 35 Pfg., Salat 3 Kopf 25 Pfg., Spargel pro Pfd. 65 Pfg., Carotten 3 Bund 25 Pfg., Apfelsinen Dtzd. 1,20 Mk., Radieschen Bund 5 Pfg., Junge Bohnen pro Pfd. 60 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 15 Pfg., Kohlrabi 3 Stck. 25 Pfg.

Ludw. Janssen.

Chemisch analysirter Tokayer

Medicinal - Tokayer, Menéser Ausbruch

à Flasche 2 Mark

von

Ern Stein, Erdö Benye, bei Tokay, Ungarn.

Niederlage bei J. A. Daniels in Belfort.

Die noch vorräthigen Fertigen

Herren-Anzüge

von dauerhaftem edlem Stoff und solider Arbeit habe ich, um damit rechtzeitig zu räumen, pro Stück 3-5 Mark im Preise ermäßigt.

Alle Größen sind vorräthig!

Kleine Abänderungen werden besorgt.

Johann Peper.

Grosse Emden

Bollheringe

per Stück 5 Pf.

empfehlen

L. Bakker,

Bismarckstraße Nr. 18a.

Alle trockene und angeriebene

Oelfarben,

schnell trockene

Fussbodenfarben,

Lacke, Pinsel etc., empfiehlt

J. N. Popken,

Maler.

Zimmer-Gesellen

erhalten Beschäftigung.

A. D. Lücken.

Gesucht

zum 1. Juli ein

zuverlässiger Knecht

und auf sofort ein Mädchen für die Tagesstunden.

Fuhrmann Lange.

Zu vermieten

zum 1. August eine

Oberwohnung

an der Grenzstraße.

R. Sierski,

Neubremen

Ein junger Mann

kann Logis erhalten.

Ostriesenstr. 69, Lothringen.

Personenfahrt nach dem Urwalde.

Am 1. Pfingsttage Morgens fährt ein Wagen von Ellenserdamm nach dem Urwalde.

Dem geehrten Publikum von Wilhelmshaven und Umgegend dieses zur Nachricht.

E. Hobbie, Gastwirth,
Driefel.

Das Putz- & Modewaaren-Geschäft

von

Geschw. Schuchmann

empfehlen die größte Auswahl in

garnirten Damen- und Kinder-Hüten.

Am zweiten Pfingsttage:

Große Tanz-Musik.

Anfang 5 Uhr.

Es ladet freundlichst ein

R. J. Rohlf, Sande.



Billig!

Billig!

Gelegenheitskauf!

Wegen sofortiger wirklicher Aufgabe meiner

Herren- und Knaben-Garderoben,

Schuhe und Stiefel

für Herren, Damen und Kinder bietet sich jetzt Gelegenheit, billig zu kaufen bei

Rud. Albers,

Bismarckstraße 62.

Neue Matjes-Seringe

besten „Stornoway“, à Stück 10 Pf. durchschnittlich,

Neue Lissaboner Kartoffeln

nur noch pr. Pfd. 20 Pf.,

empfehlen

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven und Belfort, auch Bismarckstraße.

NB. Eis zu jeder Tageszeit, 10 Pfd. 30 Pf., nur in meinem Geschäft Moon- und Oldenburgerstraßen-Ecke.

Theod. Rosenboom's

Weisswaaren-, Wäsche- und Handschuh-Geschäft

Oldenburgerstraße 2

bietet in seinen Spezialartikeln die größte Auswahl stets neuester Sachen.

Gardinen, Möbel- und Portièren-Stoffe, Teppiche,

Borleger und Tischdecken,

empfehlen bei niedriger Preisstellung

Bismarckstrasse 10.

Georg Reich.

Sichere Heilung

Allen, die an Blasen-, Nieren-, Geschlechts- sowie Unterleibs- und Frauenkrankheiten etc. selbst in den schlimmsten und veraltetsten Fällen leiden.

Prospekt gratis und franco.

F. C. Bauer, Spezialarzt, Almit Margarethenhof, Basel-Birmingen.

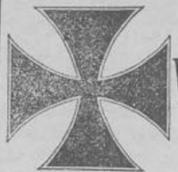
Für ein frank gewordenes Mädchen

suche möglichst sofort ein anderes für leichte häusliche Arbeit, das auch etwas Handarbeit versteht, bei familiärer Stellung.

M. Jürgens, Belfort.

Zwei junge anständige Leute können sofort gutes Logis erhalten.

Grenzstraße 16.



Wilhelmshav.

Veteranen-Verein.

Ausflug

am ersten Pfingstfeiertage, Morgens 5 Uhr, vom Vereinslokale aus durch die Kronprinzenstraße und längs des Deiches nach Mariensiel. Der Vorstand.



Krieger- und Kampfgenossen-Verein Heppens.

Zum Abmarsch

nach Rüsterfel am 1. Pfingsttag Morgen versammeln sich die Mitglieder Morgens präc. 4 1/2 Uhr im Vereins-Lokal. Der Vorstand.



Männer-Turn-Verein „Jahn“ zu Wilhelmshaven.

Die nächste Turnstunde findet am 18. Juni statt. Der Turnrath.



Gummi-Wäsche in bester Qualität empfiehlt

En gros & En detail Heinrich

Hitzegrad, Wilhelmshaven, Moonstr. 102.

Oldenburg, Achternstraße Nr. 34.

Ein junger Mann gesucht

als Verkäufer in einem Kolonialwaaren- und Manufakturgeschäft auf sofort oder später, welcher gesonnen ist, das Geschäft später zu kaufen oder zu pachten. Ich garantiere dafür, daß dasselbe für einen tüchtigen, strebsamen Mann eine sichere Brodstelle ist.

W. Jordan,

Belfort, b. Wilhelmshaven.

Ein neuer historischer

Sand-Atlas

in sechsundneunzig Karten mit erläuterndem Text ist billig abzugeben. Näh. in der Exp. d. Bl.

Ein Bautechniker

mit hiesigen Verhältnissen vertraut, wird auf sofort gesucht. Offerten erbeten H. K. 50 an die Expd.

Als Vermählte empfehlen sich:

C. Ocker

M. Ocker

geb. Seils.

Geburts- und Todes-Anzeige.

Am 9. d. Mts. wurde uns ein kleiner Sohn geboren, welcher uns am heutigen Tage schon wieder durch den Tod entzissen ist.

Wilhelmshaven, 10. Juni 1886.

Gaetke und Frau, geb. Hartwig.

Todes-Anzeige.

Am 8. d. M. entschlief nach kurzem aber schwerem Leiden mein lieber Mann und unser guter Vater der Schmied

Albert Pietsch

im Alter von 57 Jahren, 2 Mon., 23 Tagen, was hiermit tiefbetrubt zur Anzeige bringen

Belfort, 10. Juni 1886.

Die trauernde Wittwe nebst Tochter, Schwiegersohn und Großkindern.

Die Beerdigung findet Sonnabend, 12. Juni, Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Oldenburgerstraße 1, aus statt.